

Andacht zur Visitation im Blauen Ländchen

Loreley, Juli 2024

Von Pfarrerin Henriette Crüwell, Pröpstin für Rheinhessen und das
Nassauer Land



Foto: Farideh Diehl

Kirche, liebe Brüder und Schwestern, Kirche ist vieles: Ein großes Haus mit Turm und Glocke, eine Institution, eine Organisation, eine Bewegung. Kirche ist aber auch und vor allem eine Gemeinschaft. Eine Erzählgemeinschaft, die von und aus den Geschichten lebt, die wir uns seit Jahrhunderten und Jahrtausenden weitererzählen. Geschichten mit Gott, den wir in all dem Schönen und Schweren, welches uns auf unseren Menschenwegen widerfährt, an unserer Seite glauben. Wir ziehen mit Gott durch die Fluten des Roten Meers und durch den Staub der Wüste. Wir sitzen mit ihm an den Flüssen Babylons und sehnen uns nach Heimat und Frieden. Wir leihen uns die Worte der Psalmen, singen alte und neue Lieder, stehen staunend an der Krippe, schlafen im Garten Gethsemane, verraten den Freund beim ersten Hahnenschrei und finden am Ostermorgen mit den Frauen ein leeres Grab. Als Christinnen und Christen leben wir von und mit und durch Geschichten.

Die beiden Wochenenden, die wir gemeinsam in der Nachbarschaft Blaues Ländchen, Loreley verbringen werden, sind eine Gelegenheit zum Erzählen unserer eigenen Geschichten mit Gott.

„Visitation“ heißt das, was wir hier tun, in der kirchlichen Amtssprache, und meint doch nichts anderes, als beieinander zu Gast zu sein, uns also zu zeigen und zu erzählen, wo wir überall in unserem Leben und im Leben der Gemeinden Gottes Geist, Gottes Lebendigkeit am Werk sehen.

„Schatzsuche“ – so haben wir deswegen diese beiden Wochenenden überschrieben. Weil diese Schätze im Alltag oft verschütt gehen und wir sie gemeinsam immer wieder heben, ja manchmal richtig freibuddeln müssen. Heute vielleicht mehr denn je. Denn auch wenn das blaue Ländchen keine Wüste ist und der Mittelrhein kein karges Land, mag es dem ein oder der anderen gerade gelegentlich so scheinen. Denn der Vakanzen sind viele. Manche Gemeinden in der Nachbarschaft haben keinen eigenen Kirchenvorstand mehr. Und die Engagierten, die noch da sind, sagen: „Wir wissen nicht, wie lange wir noch weitermachen!“ Auch all das wird in diesen Tagen unser Thema sein. Auch darüber werden wir reden. Auch das gehört dazu. Und dann tut es gut, zu hören: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen!“ Denn diese Zusage Gottes gilt! Uneingeschränkt auch uns heute.

Zu Isaak sagt Gott das zum ersten Mal. Mitten in der Wüste. Und seine Geschichte mit Gott möchte ich an den Anfang unserer Reise stellen. Seine Geschichte möchte ich uns heute Morgen erzählen. Denn Isaak ist nämlich in gewisser Weise ein Schatzsucher, von dem wir lernen können.

Er hatte sich mit seiner Familie und seinen Herden im Land der Philister niedergelassen und war über die Jahre reich und mächtig geworden. Dem König war das ein Dorn im Auge. Und so hieß es für Isaak irgendwann, seine Koffer zu packen, sein Haus, sein Hab und Gut zurückzulassen, obdachlos zu werden und sich wieder wie seine Vorfahren als Hirte mit leichtem Gepäck auf Wanderschaft zu machen. Und was ist das Erste, was er macht? Er gräbt die Brunnen wieder frei, die sein Vater Abraham einst gegraben hat und die in der Zwischenzeit versandet und zugeschüttet waren. Denn das Kostbarste für Nomaden ist frisches Wasser. Es ist neben der Weide für die Herde buchstäblich die wichtigste Ressource. Denn

Ressource kommt von dem lateinischen Wort „resurgere“, was so viel bedeutet wie „hervorquellen“. Und Isaak gibt den Brunnen dieselben Namen, die ihnen schon sein Vater gegeben hatte. Denn dem Sohn ist klar: Unsere Vorfahren haben vieles richtig gemacht. Warum nicht mal dort nach Wasser graben, wo sie fündig geworden sind? Die ein oder andere Quelle mag ausgetrocknet sein, andere aber führen nach wie vor frisches lebensspendendes Wasser. Es lohnt sich den Schutt wegzuräumen, der sich darübergerlegt hat, und das Wasser zu kosten. Aber Isaak legt nicht nur die alten Brunnen frei, er gräbt auch neue. Weil die alten Brunnen allein nicht ausreichen, um den Durst seiner Sippe und seiner Herde zu stillen. Weil die Hirten auch dort Wasser brauchen, wo sie gerade sind. Weil sie eine Quelle in der Nähe brauchen. Nahe an der eigenen Lebenswelt.

Isaak gelingt es, einerseits die Traditionen zu bejahen und andererseits offen zu sein für neue Zugänge. Er sucht und er findet sie. Aber es gibt darüber Streit. Wo frisches Wasser fließt, da gibt es Neid, Grabenkämpfe und Missgunst. Isaak verzichtet auf Schuldzuweisungen und Rechthaberei. Er nennt die Probleme beim Namen. Gezänk und Streit nennt er sie. Anstatt beim Problem zu verharren, gräbt er weiter, hofft weiter. Solange bis die Hirten und Kinder und Tiere aus dem Vollen schöpfen können. Und am Ende sagt er diesen wunderbaren Satz, in dem er verrät, warum er so viel gegraben hat: Nun hat Gott uns weiten Raum geschaffen und wir werden fruchtbar sein im Land. Rechobot, so nennt er den letzten Brunnen. Es bedeutet: Weite - weites Land!

Einen weiten Raum schafft uns Gott. Keinen engen. Mit alten und neuen Brunnen zur Quelle. Mit alten und neuen Schätzen, die Zeichen sind für Gottes Geist. Wo immer wir diese Lebendigkeit in unseren Gemeinden entdecken und daraus schöpfen, sind wir gemeinsam Gott, der Quelle unseres Lebens, auf der Spur. Als Kirche, die mehr ist als ein Haus aus Stein, eine Institution oder Organisation, sondern eine Gemeinschaft auf dem Weg, die Leben und Geschichten miteinander

teilt, Brot und Wein und den Glauben, dass Gottes Zusage gilt: Fürchte dich nicht!

Ich bin mit dir und will dich segnen!

Für unsere Schatz- und Quellensuche möchte ich Ihnen als Segen Worte des Apostel Paulus mit auf den Weg geben: „Gott gebe Euch erleuchtete Augen des Herzens, damit Ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid.“